

110 1254

An die preussischen Soldaten.

Soldaten!

Seit länger als einem halben Jahre war es fast allein nur noch das preussische Heer, das den Ruhm des preussischen Namens aufrecht erhalten hat. Wohin wir auch blicken sehen wir die alte Treue von Unzähligen meineidig gebrochen. Die Ehrenhaftigkeit hat der Lüge, der Verläumdung, den wildesten Leidenschaften Platz gemacht, und die Mauern und Pfeiler eines geordneten Staatsgebäudes, unter dessen Schutz Ackerbau Gewerbe und Handel blüheten, werden von wüster Anarchie unterwühlt, damit auf den Trümmern, aus denen Wohlstand und Zufriedenheit entflohen, gleiche Armuth, gleiches Elend Aller herbergen mögen. Nur das preussische Heer hat auf den Barricaden Berlin's, an der Warthe und Nege, an der Schlei und am Belt und auf den Straßen Frankfurts eben so wie den alten Muth und die alte Tapferkeit, so auch die alte Treue und die ehrenhafte Gesinnung bewahrt, durch welche es allen andern Armeen voranleuchtet. Nur das preussische Heer ist als fester Pfeiler stehen geblieben, das tieferschütterte Gebäude des Staates noch aufrecht zu erhalten. Leider dürfen wir uns kein Hehl daraus machen, der deutsche Stamm, sonst vor allen auf dem Erdenrunde geehrt durch Treue, Tüchtigkeit der Gesinnung, Tiefe der Einsicht und redlichen Fleiß, ist seit sieben Monaten durch Verrath, Meuchelmord, Verlehrtheiten aller Art tief gesunken in der Achtung der Völker Europa's. Nur der preussische Soldat hat in diesen traurigen Tagen sich zu seinem alten Ruhme noch einen neuen erworben, den er selbst auf den Feldern von der Ragbach und Kulm, von Leipzig und Belle Alliance nicht gewinnen konnte: den Ruhm, den Künsten schlauer Verführung ebenso unerschüttert wie den feindlichen Bajonetten Troß zu bieten, den Ruhm, empörenden Schmähungen, ja feigem Meuchelmorde unermüdlige Gelassenheit und Mäßigung gegenüber zu stellen.

Diese alten Ruhmeskränze, die das preussische Heer neu aufgefrischt, diese neuen, die es hinzugenommen hat, es wird, es kann sie sich nicht nehmen lassen, wie verlockend auch die Stimmen tönen, die sie ihm abschmeicheln möchten. Soldaten, eben jene Partei, die vor wenig Wochen Euch mit Schimpfreden überhäufte, die Euch Bluthunde, verthierte Tyrannentnechte, rohe Soldatesca und wie nicht sonst noch schmähete, eben jene Partei, welche die Siegeszeichen, die das preussische Heer seit zwei Jahrhunderten mit seinem Blute erkauft hat durch den Straßenloth der Hauptstadt schleifte, eben jene Partei, die Euren König und Eure Fahnen verhöhnt, sie fließt jetzt über von honigsüßen Worten, mit denen sie Euch auffordert, ihr Euch zu verbrüdern. Nein, der preussische Soldat will und wird sich Denen nimmer verbrüdern, deren Dichten und Trachten nur darauf gerichtet ist, die Ehre, ja selbst das Bestehen des preussischen Vaterlandes zu vernichten, den ruhmgekrönten Thron der Hohenzollern zu stürzen und Frieden und Wohlbefinden wie aus den Wohnungen der Begüterten ebenso auch aus den Hütten des Landmanns und aus den Werkstätten des Arbeiters für immer zu vertreiben. Der preussische Soldat weist die Hand zurück, die sich durch frechen Angriff gegen Ordnung und Gesetz, entehrt hat, er verschmäh't den Bruderkuß von den Lippen, die von Lästerung gegen König und Vaterland überfließen.

Und jene Partei, was ist es denn, das sie, um Euch zu verlocken, Euch zu bieten hat? Das Gold freilich, um das so Viele sich den Feinden des deutschen Vaterlandes verkauft haben, das wagt sie nicht mit Euch zu theilen; denn sie weiß, daß Ihr es mit Faustschlägen reichlich verzinst ihr vor die Füße werfen würdet. Wenn aber jene Demokraten, die so eifrig bemüht sind, Eure Freundschaft zu gewinnen, Euch, wie zerrüttet auch noch vor wenig Monden ihre Vermögensumstände waren, jetzt mit Allem bewirthen möchten, wonach Ihr etwa Belieben tragt, so zweifelt nicht, daß das Gold dazu weder an den Ufern der Spree geprägt, noch an denen der Saale und Elbe durch redliche Arbeit verdient ist. — Was also ist es, womit man Euch zu fördern versucht?

Euren Sold will man erhöhen, Euren anstrengenden Dienst erleichtern, die Unterordnung unter Eure Officiere locker machen, und Euch selbst das Recht einräumen Eure Offiziere zu wählen. — Soldaten, wenn diese Verheißungen auch Euren Ohren wohlklingen sollten, so wird es Euch doch nicht schwer halten zu erkennen, das es Denen, die sie Euch vorspiegeln, theils mit der Erfüllung kein Ernst ist, und daß theils, wenn sie auch damit Wort halten könnten oder wollten, diese Erfüllung doch nur Euch und dem Vaterlande zum Verderben gereichen könnten. Ein Heer ohne Ordnung und strengen Gehorsam ist ein schwaches Rohr, dem Feinde eine sichere Beute. Erinneret Euch selbst, wie das Bewußtsein Eurer Stärke Euch nicht beiwohnte, als Ihr das erste Mal, ein großer Haufe von Recruten, zusammenstandet. Und doch waret ihr dieselben Männer wie heute; der Arm in dem Ihr dieselben Waffen truget, die Ihr noch heute führt, war nicht schwächer als er es jetzt ist. Die Ordnung erst, die nicht ohne Unterordnung bestehen kann, die strenge Disciplin, geben Euch das Bewußtsein der Einheit und dadurch das der Kraft. Die Menschenwürde, die persönliche Ehre des Soldaten wird in Preußen gewahrt, wie bei keinem andern Volke von Europa, auch bei dem freiesten nicht. Zweifelt ihr daran, so blickt auf die schmählichen Körperstrafen, denen die

Heere des freien Englands unterliegen, so mustert die Heere des französischen Freistaates und vernehm, daß sie zu einem Drittheil aus erkauften Stellvertretern der dienstpflichtigen Reichen bestehn. — Abkürzung Eurer Dienstzeit, weniger mühevollen Übungen würden Euch wohl nicht unwillkommen sein. Wer unter Euch erkannte aber nicht auch unerinnert, daß sie nur um den Preis Eurer Tüchtigkeit im Dienste zu erkaufen wären. An der eignen Wahl der Offiziere möchte Euch ein gefährliches Geschenk gemacht werden; denn Neid und Eifersucht, und Verhegungen würden sich unter den Kameraden einnisten, und schwerlich würdet Ihr auch bei reifster Ueberlegung alle Rücksichten zu erwägen im Stande sein, von denen die Wahl eines wahrhaft tüchtigen Officiers mitbestimmt werden muß. Und der erhöhte Sold endlich; wo soll er denn anders herkommen, als von vermehrten Steuern, die man Euren Vätern, Euren Brüdern, Euch selbst, wenn ihr erst in das bürgerliche Leben zurückgetreten sein werdet, zu den kaum erschwingbaren noch aufbürden will, mit denen die neue Ordnung der Dinge uns belastet hat und noch belasten wird.

Schönbe Gaben also sind es, mit denen die verbrüderungslustigen Wähler Euch zu beschenken vorgeben. Aber auch nur vorgeben; denn mit Nichts von Alle dem, was sie Euch lockend verheissen, ist es ihnen Ernst. Ist genug haben sie es ausgesprochen, daß sie kein Heer wollen. Wie könnten sie es auch bestehen lassen, während sie die räuberischen Hände nach Thron, Eigenthum und bürgerlicher Ordnung ausstrecken? Nur darum öffnen sie Euch ihre Arme, um Euch mit Eurer Treue und Ehre unvermerkt Eure Waffe und Kraft aus der Hand zu winden und alsdann zu den Schimpfreden, mit denen sie jüngst erst Euch überhäufien, auch den Hohn Euch überlistet zu haben hinzuzufügen. Sie schmeicheln ja dem Volke, die allgemeine Bewaffnung mache es stark genug, jedem inneren und äußeren Feinde allein zu widerstehn, es bedürfe für die Zukunft keines kostspieligen, wie sie meinen, zur Reaction geneigten Heeres mehr. Hört es also, Soldaten, Ihr seid überflüssig in der demokratischen Weltordnung! Wie es aber alsdann zugehen wird in der goldenen soldatenlosen Zeit, wenn Franzosen, Russen, Dänen und etwa auch noch Polen, Holländer und Ungarn unsre Grenzen überziehn, wenn die Stürme der kämpfenden Parteien im Innern wüthen, wenn Niemand mehr ist um dem Geseze seinen starken Arm zu leihen, wie es dann zugehn wird? — nun das könnt Ihr ja ohngefähr abnehmen aus dem was in den letzten Wochen in Frankfurt, in Köln, im badischen Oberlande geschehen ist, wo Ihr doch noch wohlgewaffnet zur Hand waret, um im rechten Augenblicke darein zu schlagen.

Gottlob aber, so weit ist es noch nicht gekommen, und so Gott will wird und soll solcher Umsturz aller Dinge auch fernhin uns fremd bleiben. Euer Verhalten, Soldaten, wiegt schwer, unendlich schwer auf den Wagschalen, auf denen die Entwicklung unserer Zukunft abgewogen werden soll. Verläugnet Ihr Euren Eid, Eure Fahne, zerbrecht ihr die Ehre und die Kraft des preussischen Heeres, dann stürzt nicht nur der Thron der Hohenzollern; dann bricht über ganz Deutschland eine Zeit der wildesten Unordnung, des schrankenlosesten Elendes, der finstersten Barbarei herein. Zuversichtlich und getrost aber können wir trotz allen Stürmen noch den äußeren und inneren Feinden ins Gesicht sehn, wenn Ihr auf alle jene schönen Verlockungen als Antwort nur den Wahlspruch des preussischen Soldaten habt:

Mit Gott für König und Vaterland!

Halle, den 7. October 1848.

Der Preußen-Verein.

Als Beilage zum **Halle'schen Kurier.** (Red. Tieftrunk.)

Buchdruckerei von D. Hendel.

